

Inwieweit fördert der Weltkirchenrat die Einheit der Christen?

Eine katholische Antwort

In einer Besinnung auf die ökumenische Situation, wie sie durch die ökumenische Bewußtwerdung der katholischen Kirche während des zweiten Vatikanums entstanden ist, stellt Lukas Vischer unter anderem folgende Bedingung für eine eventuelle ständige Zusammenarbeit zwischen Rom und dem Weltkirchenrat: «Die römisch-katholische Kirche müßte ausdrücklicher erklären, daß sie den Weltkirchenrat als ein Instrument anerkennt, das auch für das Leben und für die ökumenische Tätigkeit der römisch-katholischen Kirche selbst eine Bedeutung hat¹.»

Diese Bedingung wird aus der Überzeugung gestellt, daß eine solche ständige Zusammenarbeit nicht nur sehr erwünscht, sondern auch absolut notwendig ist. Nachdem Rom dabei ist, sich zu einem großen Zentrum ökumenischer Tätigkeit zu entwickeln, das neben Genf eine Rolle in der ökumenischen Bewegung zu spielen beginnt, kann die Gefahr entstehen, daß es zwei ökumenische Zentren von Weltformat gibt, die nichts miteinander zu tun haben, ja sogar versuchen, sich gegenseitig den Rang abzulaufen. Das wäre verhängnisvoll für die ökumenische Bewegung; denn diese muß alle Christen umfassen und sie in ein gemeinsames Suchen nach der von Christus gewollten Einheit zusammenbinden. Ohne eine solche allumfassende Perspektive würde es um die ökumenische Bewegung schlecht bestellt sein.

Die gleiche Überzeugung hat auch Dr. Visser 't Hooft. In dem Bericht, den er im Herbst 1963 dem Zentralkomitee des Weltrates in Rochester gab, wies er auf die Gefahr eines möglichen Konkurrenzgeistes zwischen Rom und Genf hin. Und seiner Meinung nach würde diese Gefahr akut werden, wenn Rom sich selbst als das eigentliche und umfassende ökumenische Zentrum betrachtete, das

alles in den Schatten stellt, was früher in ökumenischer Hinsicht gedacht und getan wurde².

Auch das ausführende Komitee des Weltkirchenrates hat sich im Februar 1964 in Odessa mit dieser Problematik beschäftigt³.

Eine Besinnung auf die Frage, inwieweit nach katholischer Überzeugung der Weltkirchenrat die Einheit der Christen fördert, scheint unter diesem Aspekt mehr als theoretische Bedeutung zu haben. Wir dürfen einer Antwort auf diese Frage nicht mehr ausweichen, nachdem sie so nachdrücklich an uns gestellt ist. Und wir werden eine Antwort formulieren müssen, die nicht auf allerlei Vorurteilen beruht, sondern auf einer ehrlichen Kenntnis der Sachlage. Sie wird auch gegeben werden müssen in dem Bewußtsein, daß die erste ökumenische Initiative wirklich nicht von Rom ausgegangen ist.

Was denken wir als Katholiken also über die Bedeutung des Weltkirchenrates?

Als im Jahr 1948 in Amsterdam der Weltkirchenrat errichtet wurde, begann eine ganz neue Phase in der Geschichte der ökumenischen Bewegung. Vorher waren es nämlich ökumenisch gesinnte Personen aus verschiedenen Kirchen gewesen, die diese Bewegung getragen hatten. Die Kirchen selbst trugen noch keine Verantwortung dafür. Es war die Epoche des charismatischen Elans. Wohl wurde den Kirchen von diesen Personen allmählich ihre ökumenische Verantwortung zum Bewußtsein gebracht. Aber erst in Amsterdam wurde diese Verantwortung von einer Anzahl von Kirchen auch tatsächlich übernommen. Auch nach 1948 spielen die Personen und spielt das Charisma noch immer eine wichtige Rolle. Die manchmal etwas trägen Kirchen müssen angetrieben werden, auf dem ein-

geschlagenen Weg weiterzugehen. Aber die ökumenische Bewegung erhielt im Weltrat und durch den Weltrat einen offiziell kirchlichen und deshalb auch einen ziemlich klerikalen Charakter. Kirchenmänner werden die Versammlungen bevölkern.

Durch den Weltrat erhielten die angeschlossenen Kirchen einen ständigen und gut organisierten Kontakt miteinander. Fortan verfügen sie über ein Organ, durch das sie miteinander im Gespräch bleiben, durch das sie voneinander lernen und sich helfen, durch das sie gemeinsam bestimmte Nöte mildern, in bestimmten Situationen ein gemeinsames Wort sprechen und gemeinsam auf die Suche nach jener Einheit gehen können, die Christus will. Dank diesem Organ werden die Kirchen auch mit Fragen konfrontiert, die außerhalb dieses Verbandes auf eine solche Weise vielleicht nicht in ihren Blickpunkt getreten wären: Fragen nach der christlichen Eschatologie, nach der kosmischen Herrschaft Christi, nach Sakrament und Amt, nach Schrift und Tradition und so weiter. Die Themen der verschiedenen Versammlungen und Weltkonferenzen sprechen diesbezüglich eine eindrucksvolle Sprache. In der gemeinsamen Besinnung auf diese Fragen in einer Atmosphäre des Gebetes und brüderlicher Liebe vermochten die Kirchen bisweilen tiefer zu ungeahnten bindenden oder auch trennenden Elementen in ihrem Dasein durchzustoßen.

Im Zusammenhang mit dem Weltkirchenrat war es auch möglich, ökumenisch zu denken, ohne eine deutliche Perspektive auf den Sendungsauftrag und auf die Welt. Denn wenn auch erst 1961 in New Delhi der Internationale Missionsrat in den Weltkirchenrat integriert wurde, so hat doch die missionarische Perspektive nie gefehlt. Und «Life and Work» ist schon seit 1948 ein fester Bestandteil des Weltrates. So hat der Weltkirchenrat ein kaum zu überschätzendes Verdienst um die Selbstbewußtwerdung der angeschlossenen Kirchen und um das zunehmende Aufblühen der Rechtgläubigkeit, durch das die Kirchen geistig näher zueinander kamen. Wir dürfen deshalb sagen, daß der organisierte ständige Kontakt zwischen den Kirchen, den ja der Weltrat darstellt, in einem gewissen Wachstum zur Einheit der Kirchen resultiert hat. Dieses Ergebnis fällt nicht mit konkreten Wiedervereinigungen zusammen, die inzwischen stattgefunden haben oder noch Gegenstand der Beratung sind. Es greift weiter um sich und steckt tiefer. Es ist auch von größerer Bedeutung als konkrete Wiedervereinigungen, welche die Gefahr noch größerer Spaltung in sich tragen können. Es ist der eigentliche Grund,

warum wir vom Weltrat einen bleibenden Impuls zur Einswerdung erwarten dürfen.

Wenn sich auch im Weltrat eine Entwicklung zu größerer Einheit aufzeigen läßt, so kann daraus noch nicht gefolgert werden, wie es manchmal geschieht, daß der Weltrat somit als eine sichtbare Manifestation dieser zunehmenden Einheit oder der sich immer mehr abzeichnenden Universalität der Kirche Christi gelten dürfte. Es scheint uns, daß dem Weltrat damit eine zu große ekklesiale Bedeutung zuerkannt würde. Der organisierte Kontakt zwischen den Kirchen, den der Weltrat darstellt, kann nicht ohne weiteres mit dem stärkeren Einswerden der Kirchen untereinander identifiziert werden. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß sie nicht einfach zusammenfallen. Der organisierte Kontakt ist eine konstante Gegebenheit, da er in eine feste organisatorische Form gegossen ist. Die zunehmende Einheit der Kirchen ist eine dynamische Wirklichkeit, die nicht auf gleiche Weise in allen Gliedkirchen zu finden ist. Der organisierte Kontakt ist ein Hilfsmittel, ein Instrument, mit dem man die zunehmende Einheit der Kirchen zu erreichen sucht. Instrument und eventuelle Ergebnisse, die diesem Instrument zu verdanken sind, müssen deutlich voneinander getrennt bleiben. Während es für jeden deutlich ist, daß die zunehmende Einheit der Kirchen von eminenter ekklesialer Bedeutung ist, weil es hier darum geht, daß die betroffenen Kirchen mehr Kirche Christi werden, ist eine ähnliche ekklesiale Bedeutung im organisierten Kontakt als solchem kaum zu finden. Wenn deshalb zwischen diesen beiden Formen des Kontaktes unter den Kirchen nicht genügend unterschieden wird, wird fast unvermeidlich eine ekklesiale Überbewertung des Weltrates die Folge sein müssen.

Daß eine solche Überbewertung als eine Gefahr gegeben ist, mag aus der wiederholten Versicherung von Dr. Visser 't Hooft hervorgehen, daß der Weltrat keine Kirche, kein Konzil von Kirchen, keine Super-Kirche und nicht die eine Kirche Christi im Werden sein will. Das ist wirklich nicht nur zu den Außenstehenden gesagt, die sich möglicherweise mit solchen schlimmen Gedanken tragen. Es gilt auch für die Beteiligten, die sich eine so überspannte Vorstellung vom Weltrat bilden und deshalb so von ihm denken sollten.

Die erwähnte Gefahr findet Nahrung in der Tatsache, daß der Weltrat nun einmal eine eigene Kirchlichkeit ist, eine gut geleitete Weltorganisation von Kirchen. In dieser Organisation vollzieht sich die

zunehmende Einswerdung, deren Symptome sich in der gemeinsamen Annahme einer neuen Erklärung über die Einheit oder über Toleranz und Proselytentum offenbaren. Das eine ist so mit dem anderen verflochten, daß auch in der Reflexion über die Bedeutung des Weltrates beide Gegebenheiten durcheinanderlaufen, so daß dem Weltrat zugeschrieben wird, was im Grunde allein den Kirchen zuerkannt werden kann. Dies alles aber macht nicht ungeschehen, daß der Weltrat ein äußerst bedeutungsvolles und nützlich Instrument ist, um den ekklesialen Wert der zunehmenden Einheit der Christen zu fördern.

Wenn man dem Weltrat keine überbewertete ekklesiale Bedeutung zuerkennt, wird es auch unmöglich, von einer Theologie des Weltrates oder von einer Auffassung, die der Weltrat über die Einheit hegen soll, zu sprechen. Sowenig der Weltrat ein Subjekt des Bekenntnisses ist, sowenig ist er Subjekt einer Auffassung über die Einheit oder einer wissenschaftlichen Besinnung auf eine Glaubensschau. Die Subjekte von all dem sind allein die Kirchen. Wenn Lukas Vischer deshalb in seinem zitierten Artikel den Unterschied zwischen der ökumenischen Auffassung Roms und der des Weltrates aufzuzeigen versucht, dann muß er im zweiten Fall auf die tatsächliche Zusammensetzung des Weltrates hinweisen. Alle bis jetzt angeschlossenen Gliedkirchen seien einmütig darin, daß sie den Lokalkirchen den Primat zuerkennen, während Rom in allem mit der einen Weltkirche beginne. Man mag über diesen etwas vereinfachend gesehenen Unterschied denken, was man will – in jedem Fall werden hier die Kirchen selbst als Träger einer bestimmten Ekklesiologie dargestellt.

Es entspräche deshalb nicht der Wirklichkeit, wenn man dem Weltrat eine einseitige protestantische Auffassung von Kirche und kirchlicher Einheit zuschriebe. Das würde nicht mit den Tatsachen übereinstimmen. Denn die Orthodoxie nimmt seit New Delhi eine wichtige Stellung im Weltkirchenrat ein, ganz zu schweigen von dem ganzen katholischen Flügel innerhalb desselben. Aber auch als der größte Teil der Gliedkirchen protestantischen Ursprungs und somit im Weltrat die protestantische Auffassung deutlich vorherrschend war, konnte nicht behauptet werden, daß der Weltrat selbst Subjekt dieser Auffassung sei. Im Prinzip will der Weltrat für jede mögliche kirchliche Auffassung von Einheit, auch für die römisch-katholische, offenstehen. Wenn deshalb von einem

Fortschritt im ökumenischen Denken seit Amsterdam und Evanston die Rede ist, dann sind es die Kirchen, die in einer gemeinsamen Auffassung von der von Christus gewollten Einheit weitergekommen sind. Und der Weltkirchenrat ist nicht mit den Gliedkirchen identisch, sondern nur mit dem organisierten Kontakt zwischen den Gliedkirchen.

Aus demselben Grund darf man in der in New Delhi verbreiteten Basis-Formel auch nicht den Anfang eines Bekenntnisses sehen, dessen Subjekt der Weltkirchenrat wäre, sondern einzig und allein eine eventuelle Gemeinsamkeit von Bekennern durch die Kirchen.

Der Weltkirchenrat ist auch von Bedeutung für Rom selbst. Lukas Vischer hat sehr zu Recht eine Anerkennung dieser Tatsache verlangt. Nicht zuletzt dank den Kontakten mit dem Weltrat hat das ökumenische Denken in der katholischen Kirche so weit um sich greifen können. Ohne diese Kontakte mit dem Weltrat wäre die Entstehung des Sekretariates zur Förderung der Einheit der Christen undenkbar. Sogar der Stil des ökumenischen Denkens. Wie dieses im Schema über den Ökumenismus auf dem zweiten Vatikanum Gestalt erhalten hat, ist zu einem Teil auch die Frucht dieses Kontaktes. Schon im Jahre 1938 wurde von J. H. Oldham in Utrecht betont, daß der Weg zur Einheit ein Weg kirchlicher Gewissensforschung und kirchlicher Erneuerung oder Reform sein müsse, bei der die Kirchen einander im Gespräch helfen müßten. Und in Evanston wurde in demselben Geist gesagt, daß der Gang zur Einheit ein Opfergang sein müsse, wobei die Kirchen mit Christus dem alten Menschen

JAN GROOT

Geboren am 1. Februar 1908 in Hillegom, Holland; 1932 in der Diözese Rotterdam zum Priester geweiht. Er studierte am Großen Seminar in Warmond, an der Universität von Nijmegen, wo er mit der These doktorte: «Karl Barth en het theologisch kenprobleem» (1946). Er ist Professor für Fundamentaltheologie und Metaphysik in Warmond, Holland, Beauftragter der holländischen Bischöfe in ökumenischen Angelegenheiten und Beobachter des Ökumenischen Kirchenrates in Neu-Delhi und Montréal. Er veröffentlichte «De theologische betekenis van Karl Barth», «Öcumenische oriëntatie», «Encyclopedie van het Christendom» (katholischer Band). Er ist Mitarbeiter an den Zeitschriften «Oecumene» und «Tijdschrift voor theologie».